

eine neuere Solemnität sei. In der Fragezeit dürften, mit einziger Ausnahme höchstens von Mariä Verkündigung und Josephstag, keine Feste der Heiligen gefeiert werden, wie dieß auch vor Alters gewesen. Auch sonst seien die Officien der Heiligen zu reduciren; die Bekenner sollten im Off. feriale bloß commemorirt werden, viele ihrer Feste ganz weggelassen. Die schönen Antiphonen der Laudes im Officium auf Weihnachten gefallen dem gestrengen Doctor nicht; man hätte sie der heiligen Schrift entnehmen sollen. Ueber die Kühnheit des Ausdrucks in der Antiphon Mellisui facti sunt coeli erschrickt er gewaltig; man sollte solches vermeiden und vielmehr den Segen beschreiben, den die Herabkunft Christi gebracht. Ut animalia viderent Dominum jacentem in praesepio sei eine unkritische Bemerkung, eine „Imagination“, für welche weder das Evangelium noch die alten Schriftsteller Anhaltspunkte bieten. Das herrliche Frohnleichnamsofficiium, das Meisterwerk des hl. Thomas, verdiene nicht die großen Lobsprüche, die es gewöhnlich erhält; es werde nicht schwer fallen, ein genaueres (plus exact) herzustellen. Die marianischen Schlusstantiphonen, von Mönchen für ihre Breviarien verfaßt, verdienten nicht mehr in unsere neuen Breviere aufgenommen zu werden, sowohl wegen ihrer wenig gemäßigten Ausdrücke, als auch wegen ihrer Composition. (Mehreres s. bei Guéranger, Institutions liturgiques, Mans et Paris 1841, II, 410 ss.) Uebrigens war Grancolas auf dem Gebiete der Lehre durchaus kein Freund von Neuerungen, er schrieb 9. Le Quétisme contraire à la doctrine des Sacraments, Paris 1696, worin er nachweist, wie sehr die Principien des Molinos der heiligen Schrift widersprechen. Man findet in diesem Buche manche interessante Mittheilungen über das Leben dieses spanischen Priesters. Außerdem hat man noch von ihm: 10. Instruction sur la religion, Paris 1693. 11. La science des confesseurs, ibid. 1696. 12. L'ancienne discipline de l'église sur la confession et — pénitence, ib. 1697. 13. L'ancien pénitentiel de l'église, ou les pénitences que l'on imposait autrefois pour chaque péché etc., ib. 1698. 14. Heures sacrées, ou l'exercice du chrétien, ib. 1697. 15. La tradition de l'église sur le péché original et sur la réprobation des enfants morts sans baptême, ib. 1698. 16. Traduct. franç. de toutes les catéchèses de S. Cyrille de Jérus., ib. 1715. 17. Critique abrégée des ouvrages des auteurs ecclésiast., ib. 1716 — eine oberflächliche Literaturgeschichte der Väter und alten kirchlichen Schriftsteller. 18. Traité de morale en forme d'entretien, 2 voll., ib. 1724. 19. Instruat. sur le Jubilé, ib. 1724. 20. Histoire abrégée de l'église et de l'université de la ville de Paris, 2 volumes, Paris 1728, aus Rücksicht auf den Cardinal Noailles, über den darin ungünstig gesprochen wurde, unterdrückt. 21. Traduction de l'Imi-

tation de J. C., précédée d'une dissertation sur l'auteur de ce livre, ib. 1729. Grancolas neigt sich zu der Annahme, daß Hubertin von Casali, zuerst Franciscaner, nachmals Benedictiner, zuletzt Kartäuser, der Verfasser der Imitation sei. (Vgl. Dupin, Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiast., Amsterdam 1715, XIX, 291 ss.; Guéranger, Institutions liturgiques II, 158. 268 ss. 410 ss.) [Kerfer.]

Grandi, I. Bonifatius Maria, O. Pr., aus Venedig gebürtig, erwarb sich als Theologe einen Namen durch seinen Coursus theologicus, in welchem er die vorzüglichsten theologischen Tractate im engen Anschluß an den englischen Lehrer behandelte. Zwei Bände dieses Werkes erschienen zuerst 1692 zu Ferrara; nach seinem Tode wurden sie 1697 abermals, mit einem dritten Bande bereichert, von seinem Ordensbruder Bertagna zu Venedig herausgegeben. Grandi stand bei seinen Zeitgenossen wegen seiner Gelehrsamkeit, Klugheit und Frömmigkeit in hohem Ansehen. Er starb den 17. Februar 1692. (Vgl. Quétil, Scriptores O. Praed. II, 730; Hurter, Nomenclator lit. II, 327.)

2. Guido, Camaldulenser, gebürtig aus Cremona, wurde im J. 1700 vom Großherzog Cosmo III. als Professor der Philosophie an die Universität von Pisa berufen. Später übernahm er den Lehrstuhl der Mathematik; in dieser Stellung erwarb er sich einen Platz unter den bedeutendsten Mathematikern seiner Zeit. Er stand in Correspondenz mit Männern wie Leibniz, Newton, Bernoulli, lebte aber auch mit anderen Fachgenossen wiederholt in erregter wissenschaftlicher Fehde. Grandi war aber nicht bloß Philosoph und Mathematiker, sondern beschäftigte sich auch viel mit Theologie, Dichtkunst und Geschichte und wußte seine Kenntnisse, namentlich als Leiter von Wasserschutzbauten, gemeinnützig zu verwerthen. Er starb 1742. Seine hinterlassenen Schriften wurden von seinem Ordensbruder Ambrosius Soldani gesammelt; sie füllen nicht weniger als 44 Bände, die jedoch nicht alle im Drucke erschienen sind. Unter den gedruckten verdienen namentlich hervorgehoben zu werden seine Dissertationes Camaldulenses, in quibus agitur de institutione Camaldulensis ordinis, Luccae 1707. (Vgl. Journal des Sav. XLII, 442—448; sein Elogium bei Bandini, Memoriae Italorum VI.) [Kern, S. J.]

Grandier, Urban, Pfarrer zu Loudun in der Diocese Poitiers, wurde im J. 1634 wegen Zauberei, insbesondere, weil er durch Zaubermittel die Besessenheit mehrerer Ursulinerinnen und anderer Frauenpersonen in jener Stadt verursacht habe, zum Tode durchs Feuer verurtheilt. Ob Grandier schuldig gewesen, und welche Verwandtniß es mit jenen Besessenen gehabt, ist eine Streitfrage, welche schon im 17. Jahrhundert ohne Resultat verhandelt wurde und auch jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Urban Grandier wurde im J. 1590 zu Vouère in der Diocese Mans aus einer angesehenen Familie geboren; der Vater